Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 42 (1969-1970)

Heft: 9

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstr. 53, 4054 Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willi Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

DEZEMBER 1969

Auf schwankendem Grunde erziehen

Alles, so hört man heute leichthin, oft resignierend sagen, stehe auf schwankendem Grunde. Was können wir wissen? Was sollen wir tun? Was dürfen wir hoffen? fragte sich aber schon Immanuel Kant.

Fast zweihundert Jahre sind verstrichen – Jahre, von denen wir glauben, sie hätten die Welt stärker gewandelt, als es jemals in der Geschichte der Menschheit geschah, indem sie alle Belange unseres Daseins in Frage stellen. Zwar widerlegte schon Kant die scholastische Philosophie mit ihrem Gottes- und Unsterblichkeitsbeweis. Er ließ aber dem «Glauben doch noch einen kleinen Platz». Für *die heutige Philosophie* –, ob auch für die Philosophen, bezweifle ich –, ist die Frage nach dem, *was wir nach dem Tode erhoffen dürfen, kein Problem*, höchstens ein Scheinproblem, auf alle Fälle erklärt sich die Philosophie an dieser Frage als nicht interessiert, noch für zuständig.

Fällt aber die Hoffnung auf Unsterblichkeit der Seele, resp. einer Gerechtigkeit nach dem Tode dahin, *so gewinnt das Irdische* und seine Problematik *um so größeres Gewicht*. Eine Folge dieser schwindenden Hoffnung ist der heute grassierende Materialismus, beginnend beim Kult des Körpers, bis zum ans Auto gekoppelten Motorboot.

Was können wir wissen? In seiner «Kritik der reinen Vernunft» legte Kant, im Einklang mit dem damaligen Wissen (Newton), die *Möglichkeiten und Grenzen* unseres Denkens, das heißt, der *Erkenntnis der Wirklichkeit* fest.

Die heutige Philosophie ist vorsichtiger und gesteht unserem Denken nur eine *instrumentale Funktion* zu und anerkennt *unsere Erkenntnis nur als vorläufig und nur als pragmatisch «wahr»*.

Was sollen wir tun? Nicht nur die Naturwissenschaften, insbesondere die Physik und Mathematik, haben unser Weltbild ins Schwanken gebracht, sondern ebensosehr die tiefenpsychologisch fundierte Soziologie und Biologie mit einer Fülle von neuen Erkenntnissen über den Menschen. Traditionen, religiöse Vorstellungen, moralische Gesetze kamen ins Wanken und zerfallen. Zum Glück für die Menschheit anerkennt aber auch heute noch die große Mehrzahl der Menschen die überlieferten Wertbegriffe religiöser, ethischer und moralischer Herkunft. Die moderne Philosophie empfindet es nun aber doch als ihre Aufgabe, für jene Menschen die sich von jenen Bindungen, auf denen unsere abendländische humanistisch-religiöse Kultur gründet, gelöst haben, *rational begründbare, einsehbare und daher als verpflichtend empfundene Maßstäbe* für ihr Handeln und Verhalten zu schaffen.

Wir stehen, das zeigt sich aus dem Gesagten, auf schwankendem Grunde. Aber wir leben, vielleicht etwas unbequemer als jene, die sich auf die Unanfechtbarkeit von Dogmen abstützen. Unser Sinnen und Denken aber soll durch das Schwanken, durch das Abenteuer in das wir durch die stürmischen Veränderungen des Weltbildes einbezogen sind, nicht in Resignation versinken, sondern durch *kritisches Nachdenken, das getragen ist von Glaube und Liebe*, die Brücke schlagen zwischen Dogma und Entfesselung, zwischen der bequemen Ruhe, der Erstarrung und der turbulenten Dynamik der heutigen Entfesselung.

Die beiden Pole von menschlichen Verhaltensweisen tragen bei Pestalozzi verschiedene Namen. Er spricht von Erschlaffung, Verhärtung, Veräußerlichung, Erstarrung, Routine einerseits, von Entfesselung, Formauflösung, Anarchie und Barbarei anderseits. Beides sind externe Abweichungen vom Ideal der pestalozzischen harmonischen Menschenbildung, vom Gleichgewicht der angestrebten inneren Reife. Die Menschwerdung ist ständig von diesen beiden Polen her bedroht. Wir mögen da an Dürers Ritter denken, der mit einem wissenden Lächeln zwischen Tod und Teufel daher reitet. Pestalozzi sagt: «Der Mensch kann verdorbenes Werk der Natur oder verkümmertes Werk der Gesellschaft werden».

Wenn er seinen Trieben überlassen wird, gerät er in Verwilderung und entfremdet sich dem wahren Menschenbild. Gerät er aber in den Zwang von Dogmen, so degeneriert er zum Glied einer Masse, seine guten Kräfte verkümmern, er wird zu einem manipulierten Wesen, ohne Gewissen und Verantwortung. Er erstarrt, wird zum Roboter eines Dogmas.

Pestalozzis Mittel gegen «das Zivilisationsverderben», so nennt er die Erstarrung und die Entfesselung, ist das kant'sche Axiom: «Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung». Sie allein bewahrt den Menschen vor Verkümmerung und Verwilderung. Sie ist immerwährende, nie erlassene Aufgabe, dauernde Forderung und Mühe. *Die Harmonie, die Synthese ist für Pestalozzi nicht nur Sache der Einsicht und des Verstandes, sie ist auch nicht nur Methodik und Kunst, sondern überspannt die Kluft des So-*

und Andersseins, durch die Brücke des Glaubens und der Liebe.

Das ungleiche Geschwisterpaar Freiheit und Autorität soll durch Erziehung einander nahe, geschwisterlich nahe gebracht werden. Dabei befinden wir uns heute in einem typischen Wellental, in einer Autoritätskrise, was tiefenpsychologisch eine Vaterkrise ist.

Im Stanserbrief, dem Bericht Pestalozzis über seine Tätigkeit als Waisenvater, im 1798 verwüsteten Nidwalden, spricht er «vom Mutterauge das über dem Kinde wacht und der Vaterkraft die es emporzuziehen habe.

Vom Mutterauge und der Mutterrolle ist in der Literatur und in den Lehrbüchern, insbesondere über Säuglings- und Kleinkinder-Erziehung, viel zu lesen; von Vaterliebe und ihrer erzieherischen Wirkung dagegen liest man eher wenig. Die Schlagwörter vom «Feierabend-Vater» und vom «Keine-Zeit-habenden Vater» sind symptomatisch für die vaterlose Erziehung vieler Kinder, für die Abstinenz des Vaters in der Kindererziehung.

Peter Landolf spricht von einer dringend notwendigen Gewichtsverschiebung: «Ohne die Mutterrolle abzuwerten, wenden sich heute Soziologen und Pädagogen vermehrt der Vatergestalt zu, in der Erkenntnis ihrer großen Bedeutung für die Entwicklung des Kindes.

Die Vaterkrise mit ihrem Zerfall der Autorität scheint ihren Anfang in den beiden Weltkriegen zu haben. Sie wird progressiv forciert durch die den Kindern unsichtbare oder unverständliche, fern der Familie geleistete Arbeit des Vaters, durch einen langen Arbeitsweg oder durch andere Bedingungen hervorgerufene Abwesenheit vom Familiengeschehen.

Die Mutterliebe, die sich zum Kinde hinunter beugt, braucht das richtunggebende Leitbild des Vaters, das aufrichtet, zur Nachahmung aufruft, zum Verzicht auffordert und das Entscheidungen trifft.

Einige Beispiele aus der Literatur mögen die richtunggebend, fördernd, gelegentlich auch verheerend wirkende väterliche Einflußnahme, wie auch das Fehlen der väterlichen Führung belegen.

Rückblickend auf seine vaterlose Jugend gedenkt der «Grüne Heinrich» mit Wehmut und Bitterkeit dessen, was ihm gefehlt hat: «Der Vater, ein Stahlbad für die jugendliche Werdekraft, eine dringend notwendige Ergänzung zur unbewehrten Mutterliebe.» Ist es nicht dieses Element der Zucht, das heute so vielen Jugendlichen fehlt, so daß sie durch jedes Gelüsten und jede Anfechtung auf Abwege geraten?

Das kindliche Vaterbild ist stets verbunden mit den Begriffen einer höheren, absoluten Macht, der sich der Vater beugt und die er vertritt. Darin liegt aber seine Bedeutung für die Entwicklung des kindlichen Gewissens und des Gottesbegriffes. Sartre erzählt in seiner Kindheitsgeschichte, daß der früh verstorbene Vater für ihn nicht einmal «ein Schatten, nicht einmal ein Blick» war, also ohne jeglichen Einfluß war. Er lernte nicht gehorchen, und sein Schrifttum fördert darum nur die Entfesselung, und er ist unfähig oder nicht willens, das Entfesselte zu zähmen und einzuordnen in ein, dem abendländischen Humanismus und einem göttlichen Walten verpflichtetes Menschenbild.

Selbst Marcuse erfaßt die Problematik der Vater- und Autoritätskrise mit erschütternder Klarheit und, daß er seine Erkenntnis in erzieherisch positivem Sinne nicht besser einsetzte, ist nur zu bedauern. In einem Aufsatz: «Veraltete Psychoanalyse» schreibt er: Es ist der Vater, der die Unterordnung des Lustprinzipes – der Triebhaftigkeit – unter das Realitätsprinzip – die Anpassung an das, was die Gesellschaft verlangt –, durchsetzt. Und Helen Stucki schreibt hiezu: «Im Widerstand gegen den starken Willen des Vaters entwickelt sich das Selbst, die autonome Persönlichkeit. In der Industriegesellschaft, in der Marcuse lebt und für die er schreibt, hat sich dieser Sachverhalt völlig geändert. Das Kind wird immer unabhängiger vom Vater und von der Familientradition und dafür abhängig von Massenmedien, von Gruppen und von Banden Jugendlicher dirigiert. Und Marcuse fährt weiter: «Die Antenne auf jedem Dach, das Transistorgerät an jedem Strand, die Musikbox in jeder Bar sind ebensolche Verzweiflungsschreie, nicht allein gelassen, nicht zur Leere oder zum Haß verurteilt zu sein. Und diese Schreie ziehen die Nachbarn mit sich, und selbst die, die noch ein Ich haben oder wünschen, sind verdammt, eine ungeheure gefangene Zuhörerschaft.» Oder: «Befreit von der Autorität des Vaters, der um das Kind zentrierten Familie entwachsen, wohl ausgerüstet mit den Vorstellungen und Tatsachen des Lebens, wie sie durch die Massen-Medien überliefert werden, tritt der junge Mensch in die konfektionierte Gesellschaft ein, in der er zurechtkommen muß.» Die Freiheit, folgert Marcuse, wird ihm nicht zum Segen. Weil sich sein Ich ohne Kampf, ohne Widerstand nicht hat zum Selbst entwickeln können, vermag er der Umwelt keinen Widerstand entgegenzusetzen. Marcuse fürchtet, daß es in der vaterlosen Gesellschaft, wenn der Mensch befreit ist von Gefühlsbindungen an die Familie, von Autorität und Gewissen, zu einer ungeheuren Freisetzung zerstörerischer Energien kommen werde.

Was der heutigen Jugend, durch die stets leiernde Reklame und das Gewährenlassen der Eltern, insbesondere des Vaters, immer mehr abhanden kommt, ist *das Verzichten- und Wartenkönnen.* Das «Soviel-als-möglich-haben» und das «Sofort-haben» beherrschen das Feld und verweichlichen die Kräfte der Selbstzucht.

Nach Martin Heidegger ist Verzicht Zuwachs an Kraft. «Der Verzicht *nimmt nicht,* der Verzicht *gibt.* Er gibt die unerschöpfliche Kraft des Einfachen.» Wo aber die väterliche Autorität, die mütterliche Führung fehlt, findet das Kind keine Halt- und Richtpunkte für sein Verzichten-müssen. Das Ueben eines frohgemuten Verzichtenkönnens ist ein Angelpunkt guter Erziehung und wird heute sträflich vernachlässigt. Vom zweiten Lebensjahr an können vom Kinde Verzichte ange-

fordert werden. Es soll lernen sich dem Realitätsprinzip unterzuordnen und nicht dem Lustprinzip zu fröhnen! Die Unfähigkeit zum Verzicht ist die trübe Quelle des reklametechnisch gerissen aufgebauten Prestige-Fimmels und das Verhängnis für manches Leben. Wer es seinen Kindern leicht macht, macht es ihnen schwer! Wer aber getraut sich heute ein «Kinderbösewicht» zu sein? Papi kauft Foxli alles, Papi gönnt Micki alles! Papi ist ein guter, leiert die Reklame! Darf da Vati nein sagen? So müssen wir denn, wie weiland Pestalozzi, wo wir können, ob gern oder nicht gern gehört, die Väter auf ihre eminente Erziehungsverantwortung, auf die Dringlichkeit ihres Dabeiseins, ihres Drinstehen-müssens, aufmerksam machen. Was nützt den Kindern materieller Reichtum, wenn sie nicht erzogen sind zur Freiheit des Verzichtens und zur Autorität der Verantwortung gegenüber allem, das uns geschenkt.

*

Was können wir wissen? Was solsen wir tun? Was dürfen wir hoffen? Wir Erzieher auf schwankendem Grund?

Wir können feststellen ob unser Tun den Erkenntnissen der Psychologie angepaßt ist und die Regeln der Methodik nicht verletzt. Wir können aber nie wissen wie eine sachlich und funktionelle Richtigkeit unseres Tuns vom Zu-Erziehenden empfunden und daher angenommen oder abgelehnt wird. Erziehung ist immer Wagnis, sie ist nicht Handwerk und Wissenschaft, sie ist aber auch nicht nur eigentümliche Gabe, ihre Wirkung liegt im Vertrauen, in der Achtung vor der Person des Zu-Erziehenden und in der Tiefe der dargebrachten selbstlosen Liebe. Auch «Erziehen» heißt frohgemut verzichten!

Was sollen wir tun? Von der Jugend «Etwas-fordern», sie aber nicht überfordern! Dem Kinde und dem Jugendlichen so vorleben, wir wir es bei ihnen sehen möchten und wie wir es von ihnen erwarten. Das heißt, dem Prestige-Denken entsagen und auf unsere Bequemlichkeit verzichten. Die Jugend von heute, zeigt uns die Tugend von gestern.

Was dürfen wir erhoffen?

Eine Jugend, die das Lustprinzip dem Realitätsprinzip unterordnet, die den Verlockungen und der Gier nach Vergnügen nicht erliegt, die gewappnet ist gegen die Anrempelungen und Anfechtungen des Prestiges. Und diese Jugend gibt es auch heute noch. Es sind die vielen Stillen im Lande, es sind die hart Ringenden und fröhlich Singenden, die durch Gelingen Zufriedenen, die ohne Lamento der Gemeinschaft Dienenden. Und darum sage ich, trotz dem schwankenden Podium der Philosophie: Ich bin getrost!

Edw. Kaiser

Literatur: «Pestalozzis Urerlebnis und die erzieherischen Aufgaben der Gegenwart.» von Dr. h. c. Helen Stucki. Schweizerische Lehrerzeitung vom 20. März 69. «Philosophie heute» von Joachim Störig, in «20 Jahre Ex Libris».

75 Jahre Erziehungsheim Kriegstetten

Der Einladung zum Jubiläum am 14. November 1969 leistete ich gerne Folge, denn von Kriegstetten hatte ich schon oft gehört, das Heim aber kannte ich nicht. Um es gleich vorwegzunehmen: Mir hat's gefallen! Und nach den Kinderaugen zu schließen, fühlen sie sich hier glücklich. Ein Heim kann man für großen Besuch frisieren, frohe Kindergesichter kann man nicht «machen», sie wachsen aus der Atmosphäre und aus dem Gefühl der Geborgenheit heraus. Wo aber frohe Menschen wie die Heimeltern Franz und Martha Fillinger-Seitz am Werk sind, kann es nicht fehlen. Ja, auch die Gesichter von Heimeltern und Mitarbeitern verraten dem aufmerksamen Beobachter, ob hier mit Liebe und Freude ans Werk gegangen oder ob eine schwere Bürde mühsam von einem Tag in den andern hineingeschleppt wird. Bestimmt hat es in den 32 Jahren, während denen die Hauseltern dem Werk bis jetzt vorgestanden haben, auch nicht nur eitel Sonnenschein gegeben; aber maßgebend waren hier offenbar das Wissen und der Glaube, daß nach Gewitter oder gar Hagelschlag die Sonne wieder durchbricht.

Etwas von diesem Sonnenschein spürten die zahlreich erschienenen Gäste aus allen Landesteilen vor allem aus dem reizenden Festspiel der Kinder, das Lehrer Arnold Allemann in launigen Versen geschrieben und einstudiert hatte. Es war kein «Aufsagenmüssen» sondern ein frohgelauntes Deklamieren und Aufführen. Die Liedervorträge kamen von Herzen, und das kleine eingestreute Blockflötenkonzertlein und die Volkstänze der größern Kinder weckten Bewunderung. Sie lokkerten den Reigen der nun einmal unvermeidlichen Ansprachen eines solchen Anlasses auf und wurden oft durch spontanen Applaus der Gäste belohnt. Unser herzlicher Dank gebührt den Kindern, aber auch den Erziehern, die hier mit Liebe und Einfühlungsgabe gewaltet haben.

In seiner Begrüßungsansprache nannte der Präsident der Aufsichtskommission, alt Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Solothurn, die Hauseltern Fillinger Meister der Menschenbildung. Ich möchte ihm für dieses Wort und den Hauseltern für ihren unermüdlichen Einsatz auch im Namen der SHG herzlich danken. Wir wissen ja um das tägliche Ringen aller Mitarbeiter, wo es gilt, behinderte Menschen zu einem sinnvollen Leben zu führen.

Es war eine lange Gästeliste, die Dr. Dietschi zu verlesen hatte, waren doch nicht weniger als drei Solothurner Regierungsräte, die Vertreter von 34 Gemeinden, Schulinspektoren, Vertreter der Landeskirchen, der Fürsorgeinstitutionen, viele Freunde und Gönner und die Vertreter der Presse zum Fest erschienen. Auch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit war durch Herrn Dr. Granacher vertre-

ten, nicht zu vergessen die Aufsichtsbehörden des Heims und Vertreter von Pro Infirmis.

Der Präsident gab bekannt, daß mit dem Jubiläumstag das Heim Kriegstetten in eine Stiftung mit einem Stiftungsrat umgewandelt worden sei. Bei dieser Gelegenheit wurde der langjährige verdiente Kassier und Vizepräsident der Direktion, Karl J. Laube, zum Ehrenmitglied der Stiftung ernannt.

Karl J. Laube gab dann einen Rückblick auf die Entwicklung des Heimes, das heute eine Sonderschule im Sinne der Invalidenversicherung ist und darum den neuen Namen «Sonderschule Kinderheim Kriegstetten» tragen wird. Ein neues Stiftungsreglement soll den neuen Verhältnissen Rechnung tragen, da die Zunahme der heilpädagogischen Sonderschulen im Kanton auch für das Heim strukturelle Aenderungen mitbringt. So sind es heute mehr und mehr Kinder mit erzieherischen Schwierigkeiten und Milieuschäden, die der Heimversorgung bedürfen. Auch sei es der Wunsch der staatlichen Behörden, daß Kriegstetten als private Stiftung und nicht als staatliche Institution weitergeführt werde. Auch Herr Laube verwies auf die großen Erfolge des Heimes in den vergangenen 75 Jahren, hatten doch bis jetzt rund 1400 Kinder Aufnahme gefunden.

Die neuen Organe der Stiftung sind nun: der 15gliedrige Stiftungsrat (bisher Aufsichtskommission), der Ausschuß des Stiftungsrates (bisher Direktion), die Verwaltung (Hauseltern) und die Kontrollstelle.

In einem Schlußwort dankte der Präsident der Direktion, Nationalrat Dr. J. Hofstetter, Gerlafingen, nochmals dem Lehrerehepaar Allemann für das reizende Festspiel, den Mitgliedern von Direktion und Aufsichtskommission und allen Mitarbeitern für den beispielhaften Einsatz und der Presse für ihre verständnisvolle Berichterstattung, die viel dazu beiträgt, den Eingliederungsgedanken in der Oeffentlichkeit zu verankern. Für die Zukunft sieht Dr. Hofstetter vor allem neue bauliche Aufgaben, die Neugestaltung der rechtlichen Situation im Zusammenhang mit der Umwandlung in eine Stiftung, Ausbau der sozialen Gesetzgebung und vermehrte Aufmerksamkeit für Personalfragen. Kriegstetten dürfe sich allerdings glücklich schätzen, dürfe es doch auf Mitarbeiter zählen, die 30, 35, 40 und sogar 47 Jahre dem Heim die Treue bewahrt hätten. Auch wir möchten nicht zurückstehen und diesen Mitarbeitern ganz herzlich danken für soviel freudiges Mittun.

Nach der Feier in der festlich geschmückten Turn- und Theaterhalle von Kriegstetten begab sich die Gästeschar zu einem Rundgang durch das Heim, den Schulbau und das zweckmäßig eingerichtete Personalhaus, um sich dann an einem kalten Buffet, das einem Grandhotel Ehre gemacht hätte, zu laben. Für all das Gebotene möchte der Berichterstatter nochmals ganz herzlich danken. Den Hauseltern Fillinger und ihren Mitarbeitern wünschen wir herzlich weiterhin Kraft und Gesundheit und viel Fröhlichkeit zum Dienst. *Adolf Heizmann*

Die JUFA feiert

Die JUFA, Schule für entwicklungsgehemmte Kinder in Basel, hat sich am 11. November 1969 mit Blumen geschmückt, um auch äußerlich einer großen Freude Ausdruck zu geben. Der Freude nämlich, den langersehnten Ergänzungsbau einweihen zu dürfen.

Vor 32 Jahren hat der Philanthrop Heinrich Kestenholz droben an der Kohlenberggasse eine Schule für entwicklungsgehemmte Kinder ins Leben gerufen; für die damalige Zeit eine wahre Pioniertat. In bescheidenen Verhältnissen und oft unter großen Schwierigkeiten hat die Schule dort bis 1957 ihre große Aufgabe erfüllt. Dann stellte ihr der Staat mietweise die Liegenschaft Peter-Merian-Straße 30 zur Verfügung, wo die geistig behinderten Kinder heute noch ihre schulische Betreuung finden. Die ständig ansteigende Schülerzahl ließ aber schon bald den Wunsch nach einer räumlichen Erweiterung aufkommen. Dieser Wunsch konnte nun nach langer und sorgfältiger Planungszeit erfüllt werden. Auf der hinter dem Haus liegenden Gartenparzelle ist mit staatlicher Hilfe ein Bau entstanden, der dank der tatkräftigen Mitarbeit der Schulleiterin Helene Burckhardt und des Lehrerkollegiums all das vereinigt, was der Schule bisher fehlte: Ein als Mehrzweckraum verwendbarer großer Saal, der dank seiner Ausstattung mit Bühne und Turngeräten zugleich als Aula, für Theateraufführungen und als Turnhalle verwendet werden kann; zwei zusätzliche Schulräume und ein besonderer Raum für die Jüngsten im vorschulpflichtigen Alter, ein Webezimmer, ein Hobelraum für handwerkliche Betätigung, eine Schulküche mit Eßraum, ein Wäsche- und Trockenraum, die nötigen Garderobe- und sanitären Anlagen sowie eine kleine Abwartwohnung.

In einer schlichten Feier wurde nun das Gebäude seiner Bestimmung übergeben. Der Präsident des JUFA-Vereins, Hans Selinger-Naegelin, durfte unter den zahlreichen Gästen, die der Einladung Folge geleistet hatten, als Vertreter der kantonalen Behörden den Präsidenten des Großen Rates, Dr. Jakob Oeri, Regierungsrat Dr. A. Ab Egg, Vorsteher des Justizdepartementes und Fritz Müller, Vorsteher der Vormundschaftsbehörde begrüßen.

Regierungsrat Dr. A. Ab Egg würdigte in einer kurzen Ansprache die segensreiche Arbeit der heilpädagogischen Schule und durfte mit Genugtuung festhalten, daß die Aufgeschlossenheit des Kantons gegenüber den Aufgaben der Erziehung und Bildung hier in Zusammenarbeit mit einer privaten gemeinnützigen Institution ein wohlgelungenes Werk entstehen ließ. Er schloß mit dem Spruch am Berliner Rathaus: «Das Geld, in Schulen angelegt, die allerhöchsten Zinsen trägt», und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Behörden diese Erkenntnis weiterhin zur Richtschnur ihres Handelns nehmen werden.

Die würdige Feier wurde umrahmt von musikalischen Vorträgen, und die anschließende Besichtigung hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

S. Oppler

Das Heilpädagogische Seminar Zürich
führt ab Frühjahr 1970 einen

Kurs für Lehrkräfte an IV-Sonderschulen für geistig Behinderte

(«Heilpädagogische Hilfsschulen)» durch.

Beginn: 27. April 1970

Dauer: Während 2½ Schuljahren (46–51 Wochen) **ein Studientag pro Woche** (berufsbegleitend) und insgesamt **fünf volle Kurswochen** (eine Juli 1970, zwei Herbst 1970, zwei Frühjahr 1971).

Anmeldeschluß: Ende Februar 1970.

Anmeldungsunterlagen können im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstraße 1, 8001 Zürich (Telefon 051 32 24 70) bezogen werden.

Heilpädagogische Hilfsschule Toggenburg

Die heilpädagogische Schule in Wattwil sucht auf Frühjahr 1970 eine

Erzieherin

für die Abteilung der Gewöhnungsfähigen.
Ferner eine

Kindergärtnerin
(Arbeitslehrerin)

für die Abteilung der praktisch Bildungsfähigen. Heilpädagogische Ausbildung oder Praxis erwünscht. 5-Tage-Woche. Guter Lohn mit Funktionszulage.

Adresse für weitere Auskünfte und Anmeldung:
Walter Mattle, Schomattenstraße 17,
9630 Wattwil Telefon 074 7 04 73

Eine wertvolle Hilfe in der therapeutischen Erziehung behinderter Kinder:

Ferris und Jennet ROBINS

Pädagogische Rhythmik
für geistig und körperlich behinderte Kinder

Anhand von 632 figürlichen Skizzen und 170 Aufnahmen gibt das Buch eine klare, methodische Beschreibung und zeigt auch Möglichkeiten der praktischen Anwendung dieser Methode in großen und kleinen Räumen von Schule und Haus.

In Leinwand gebunden, mit Schutzumschlag, 22 x 22 cm, 270 Seiten Fr./DM 24.—. Erhältlich im Lehrmittelverlag SHG.

Das Werk ist auch in englischer Sprache lieferbar, und eine französische Ausgabe ist in Vorbereitung.

Dazu erscheint im Januar 1970:

Robins-Schallplatten Kassette

komplett für sämtliche im Buch beschriebenen Uebungen. In einer Neuaufnahme sind die für die Uebungen benötigten Schallplatten in einer Serie von 12 Nummern, 17 cm, zusammengefaßt worden. Jede Platte ist auf der Etikette dreisprachig beschriftet, so daß die einzelnen Uebungen beliebig zusammengestellt werden können. Der Plattensatz ist in einer soliden Kassette verpackt. Totalpreis Fr./DM 86.—, Ersatzplatten sind zu Fr./DM 8.80 erhältlich.

Verkauf durch Buchhandel u. Schallplattengeschäfte. Wo nicht erhältlich, bestellen Sie direkt beim Herausgeber

Ra-Verlag, Postfach, CH-8640 Rapperswil

Ist gerade dieser Bauer P6 automatic (16 mm) nicht der richtige für Sie?

Dann finden Sie den richtigen hier in der Tabelle.

	Wollen Sie in grossen Räumen vorführen? (bis 200 Pers.)	Wollen Sie in sehr grossen Räumen vorführen? (bis 1000 Pers.)
Wollen Sie nur Stummfilme vorführen?	**BAUER P6 S 101**	**BAUER P6 S 101**
oder auch Lichttonfilme?	**BAUER P6 L 101**	**BAUER P6 L 151**
oder Lichtton- und Magnettonfilme?	**BAUER P6 T 101**	**BAUER P6 T 151**
Wollen Sie ausserdem selbst vertonen?	**BAUER P6 M 151**	**BAUER P6 M 151**

Filmprojektoren

BAUER

Mitglied der Bosch Gruppe

Für Räume mit über 1000 Personen haben wir den Bauer P 6 T 151 automatic mit der Hochdrucklampe Mk 300. Wenn Sie uns den Coupon senden, erhalten Sie einen ausführlichen Prospekt mit genauen technischen Angaben über alle Modelle.

Coupon:

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich
Bauer Filmprojektoren, Filmkameras, Diaprojektoren, Blitzgeräte

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

Plz., Ort: _____

Alt-Rektor J. Gysin-Schmid zum Gedenken

In den ersten Novembertagen ist in Basel ein Schulmann im hohen Alter von 94 Jahren gestorben, der es verdient, daß wir auch in unserer Zeitschrift seiner dankbar gedenken. Zwar haben ihn nur noch die ältern Basler Sonderschullehrer als gütigen und verständnisvollen Vorgesetzten erlebt, denn seit 1941 lebte Rektor Gysin im Ruhestand; allerdings gehörte er noch bis 1950 dem Basler Erziehungsrat an und nahm bis ins hohe Alter regen Anteil an der Entwicklung unseres Schulwesens und speziell der Sonderklassen, die seinerzeit noch schlicht und einfach Hilfsklassen hießen. Als von Wien her Reformbestrebungen zu uns herüberblinzelten und in Basel ihren Widerhall fanden, da war der damalige Rektor der Mädchenprimar- und Sekundarschule und der Hilfsschule der Meinung, man solle das Bewährte nicht fahren lassen und das Neue mit Bedacht prüfen. Ich erinnere mich an eine unserer fröhlichen und erfrischenden Lehrerzusammenkünfte, an denen Jakob Gysin gerne teilnahm. Bei einem guten Glas Wein setzte er uns seinen Standpunkt über die Benennung Sonderklassen auseinander. Einen Sonderzug, das lasse er sich noch gefallen, aber was gebe es schöneres, als den jungen geistig Behinderten zu helfen, sich im Leben zu behaupten und den Weg zu finden. Und dazu brauche es eben die Hilfsklasse. Man solle sich kein X für ein U vormachen lassen, die Böswilligen fänden immer den Weg zum Spott am Geistesschwachen, ob die Schule nun so oder anders heiße. Wenn aber statt der Hilfe das Aussondern an erster Stelle stehe, also da sei er nicht mehr zu haben. Trotzdem in der Krisenzeit die Kredite oft sehr schmal bemessen waren, setzte sich der Rektor, zusammen mit seinem Freund, Erziehungsdirektor Hauser, dafür ein, daß an den Hilfsklassen nicht gespart wurde. So wurden denn auch die so wichtigen und damals sehr segensreichen Schulkolonien nicht den Sparmaßnahmen geopfert. Jakob Gysin kannte die oft bitterarmen Verhältnisse, aus denen unsere Schüler stammten, er selber kam aus einer Baselbieter Kleinbauernfamilie. So war er nicht nur Sozialist dem Namen nach, sein ganzes Leben war ein stetes Einstehen für soziale Besserstellung der Arbeiter und Hilfsarbeiter. Mit uns Klassenlehrern verband ihn ein echtes kollegiales Zusammengehen, nur in seltenen und berechtigten Ausnahmefällen kehrte er den Vorgesetzten hervor. Dafür gelüstete es ihn oft, einmal selber vor eine Klasse zu stehen und mit den Schülern zu arbeiten, um den rechten Maßstab zu behalten. – Natürlich war die Arbeit im Rektoratsbüro nur eine Seite des vielseitig Begabten. Seine Mußestunden gehörten vor allem der Musik. Er dirigierte bis ins hohe Alter Chöre und amtete als Staatsdelegierter in der Basler Orchestergesellschaft. Daß wir ihn noch bis zuletzt an den Hebelfeiern antrafen, zeigt, wie sehr er mit dem allemannischen Dichter verbunden war. Wer unter «Joggi» Gysin gearbeitet hat, wird ihn bestimmt in guter und dankbarer Erinnerung behalten. *Adolf Heizmann*

SHG Sektion Thurgau

Der zweite heilpädagogische Kurs in Weinfelden

25 Teilnehmer hatten sich am 29. Oktober 1969 im Schulhaus Sangenfeld in Weinfelden zum zweiten berufsbegleitenden heilpädagogischen Kurs eingefunden. Auch diesmal erfüllt der Kurs wieder seine zwei Aufgaben: Ausbildung von Spezialklassen- und Sonderschullehrern, sowie von Logopäden. Die Kursleitung konnte erfreulicherweise wieder dem kantonalen Schulpsychologen, Dr. P. Boßhard, übergeben werden. Sehr erfreut nahm man auch zur Kenntnis, daß die Dozenten des letzten Kurses sich auch wieder für den zweiten zur Verfügung stellen, unter denen aus dem Kanton Thurgau u. a. hier genannt sind: Dir. Dr. Zolliker und Prof. Dr. Kuhn, Psychiatrische Klinik Münsterlingen, Seminardirektor Dr. Bühler, Kreuzlingen, Schulpsychologe Dr. P. Boßhard, Frauenfeld, Rechtsanwalt Dr. Plattner, Frauenfeld, Dr. med. Meili, Ohren-Nasen-Hals-Spezialist, Kreuzlingen. Aus andern Kantonen seien hier u. a. erwähnt: Direktor Dr. A. Ammann, Sprachheilschule St.Gallen, Edwin Kaiser, Präsident der SHG, Zürich, Dr. W. Frischknecht, Kinderarzt, St.Gallen.

Dem thurgauischen Erziehungs-Chef, Regierungsrat R. Schümperli, sei wieder herzlich gedankt für sein großes Verständnis für die Aufgaben des Sonderschulwesens. *H. B.*

Pro Infirmis im eigenen Haus

Pro Infirmis hat anfangs Oktober an der Feldeggstraße 71 in Zürich ein eigenes Bürohaus bezogen. Es dient dem Zentralsekretariat mit seinen Abteilungen sowie den Geschäftsstellen einiger Mitgliederverbände und dem Sekretariat der Schweizerischen Kommission für Probleme der geistigen Behinderung. Das Haus ist nach den Baunormen für Behinderte, d. h. schwellenlos, mit Lift, automatischer Türe, angepaßten Türweiten und genügend Manövrierraum für Fahrstühle gebaut worden und damit für behinderte Mitarbeiter und Besucher ohne Schwierigkeiten zugänglich. Die Finanzierung dieses Baues war möglich durch Anlage des «Fonds René Droz»; dessen Gelder werden gut verzinst und stehen – ihrem Zweck entsprechend – weiterhin für Fürsorgeaufgaben zur Verfügung. PI

Pro Infirmis-Beiträge für neue Institutionen der Behindertenhilfe

Wie üblich befand der Vorstand Pro Infirmis in seiner Herbstsitzung über die Verwendung des diesjährigen Sammlungsergebnisses. Nach der Festsetzung der ordentlichen Beiträge an die Mitgliederverbände (die bekanntlich zum größten Teil auf eigene Sammlungen verzichten), an Heime, Kliniken, Werkstätten usw. sowie der Mittel für die kantonalen Pro Infirmis-Fürsorgestellen hatte er Beitragsgesuche von über 40 Organisationen und Institutionen der Behindertenhilfe zu behandeln.

Bei rund einem Drittel davon handelt es sich um Neugründungen von Werkstätten, Wohn- und Sonderschulheimen, Beratungsdiensten etc. Entsprechend dem großen Nachholbedarf an Hilfseinrichtungen für geistig Behinderte wird die Hälfte der zur Verfügung stehenden Summe solchen Institutionen zugesprochen. Darunter befinden sich auch die 7 im Verlaufe dieses Jahres neu geschaffenen regionalen heilpädagogischen Frühberatungsdienste für geistesschwache Kinder. Im gesamten gelangten Fr. 533 200.– zur Verteilung. PI

LITERATUR

Suchtgefährdung unserer Jugend? von Dr. med. B. Luban-Plozza. 60 S. mit Illustrationen. sFr. 2.70. Antonius-Verlag, Solothurn, 1969.

Diese Kleinschrift aus der Reihe «Erziehung und Fürsorge» (herausgegeben vom Seraphischen Liebeswerk, Solothurn), gibt eine knappe Uebersicht über die Suchtprobleme: Alkohol, Rauchen, Medikamenten-Mißbrauch und Rauschgifte. Eine Fülle von Zitaten aus der Literatur und Fachwelt, treffende Formulierungen und die Zahlen der wichtigsten Untersuchungen machen die Schrift zu einem wertvollen Hilfsmittel.

Und was in so vielen Schriften fehlt: der Autor führt über die Diagnose hinaus. «Erziehung zum einfachen Leben» wird als pädagogischer Imperativ an die Erzieher herangetragen. Die Erkenntnis, was Sucht heute für eine Gefährdung der jungen Generation darstellt, möge zur Prophylaxe führen, wie es der Arzt Dr. Luban fordert: bewußte Gesundheitserziehung! wf

Zwei Bücher für den Weihnachtstisch

Das großartig ausgestattete Lehrbuch «Pädagogische Rhythmik» von *Robins* erfreut sich großer Beachtung. Es handelt sich bei diesem um das erste umfassende Buch über die Rhythmik bei Geistesschwachen. Jede Lehrerin und jeder Lehrer wird eine Menge von Anregungen daraus schöpfen können. Im Buchhandel ist das Buch für Fr. 24.— erhältlich, beim Lehrmittelverlag der SHG, Zeughausstraße 38, 5600 Lenzburg, kann es von Mitgliedern zum reduzierten Preis von Fr. 18.— bezogen werden.

Ganz anderer Art ist das zweite Buch, das wir auf Weihnachten anpreisen möchten. Es handelt sich hier nämlich um ein Mädchenbuch, das vom Redaktor der Heilpädagogischen Rundschau geschrieben worden ist. Adolf *Heizmann* hat schon verschiedene Jugendbücher geschrieben. Nachdem er von der Hilfsschule in die Mädchensekundarschule hinübergewechselt hat, hat er es in vermehrtem Maße mit der halbwüchsigen Jugend zu tun. Er kennt aus dem täglichen Umgang mit Mädchen aus der Oberstufe deren Probleme, die er im Buch «Wirbel um Anita» mit viel Einfühlungsvermögen und Verständnis beschreibt. Dabei tritt der Autor nicht als veralteter Moralist auf, sondern er will mit seinen Darlegungen den Töchtern die Augen öffnen, damit sie die Menschen besser beurteilen lernen. Dabei bemerkt man, wie auch heute durchaus gute Kräfte in den jungen Menschen schlummern. – Das Buch ist im Blaukreuz-Verlag in Bern herausgegeben worden und kostet im Buchhandel Fr. 12.80. *W. Hübscher*

AUS JAHRESBERICHTEN

Stiftung Schloß Regensberg

Der 86. Jahresbericht der Stiftung ist der letzte, den Kollege Paul Sonderegger als Heimleiter verfaßt hat. In seinem Rückblick auf 19 Dienstjahre, von denen er 13 in leitender Stellung gestanden hat, zeigt P. Sonderegger auch die möglichen Entwicklungstendenzen der nächsten Zukunft. Er bejaht für gewisse Fächer auch für den Sonderschulunterricht ein programmiertes Lernen und tritt für vermehrte Hilfe für Legastheniker ein. Beides verlangt allerdings zusätzliche Ausbildung des Lehrpersonals. Für die Vorbereitung aufs Erwerbsleben sollte nicht auf Garten und Landwirtschaft verzichtet werden, bieten sie doch ausgezeichnete Erziehungsmöglichkeiten. Aber mindestens so wichtig wird nun die Anlehre für die Eingliederung in die Industrie, in Kollektivhaushalte und für Hauswartdienst. Hier hat Regensberg Pionierarbeit geleistet.

Am 15. April dieses Jahres hat Paul Sonderegger Abschied von seinem bisherigen Wirkungskreis genommen. Er hat sich für seine Aufgabe beispielhaft eingesetzt, und dafür dankt ihm auch die SHG. Neben der Heimleitung hat er aber auch als Mitarbeiter in der Personalausbildung und als Präsident des VSA Hervorragendes geleistet. Seine Ferien benützte er nicht selten zu Auslandsaufenthalten, von denen er mit neuen Ideen zurückkehrte. Aufgeschlossenheit und Weltoffenheit traten jedem Heimbesucher entgegen, und wir sind überzeugt, daß Paul Sonderegger beides auch in den neuen Wirkungskreis der Schule für Soziale Arbeit hineintragen wird. Unsere besten Wünsche begleiten ihn in die neue Aufgabe. Wir wissen, daß er auch von der neuen Warte aus unsere Bestrebungen unterstützen wird.

Nicht minder herzliche Wünsche gehen an den Nachfolger, Herrn Guido Borsani, der von Albisbrunn zum Lägernschloß hinübergewechselt hat. *Hz*

Kinderheim Sonnenhof Arlesheim

Dieses von Dr. H. Klimm geleitete anthroposophische Kinderheim im Birseck steht vor großen Bauvorhaben. Auf neu erworbenem Gelände soll ein Schultrakt entstehen, der die zum Teil prekären Raumverhältnisse verbessern soll. Die Pläne versprechen neuartige Lösungen für Klassenzimmer und Saaltrakt und wurden von der Gemeinde Arlesheim bereits genehmigt. Sie gehen auf ganz spezielle Weise auf die Bedürfnisse der entwicklungsgehemmten Kinder ein. Wir werden zu gegebener Zeit wieder über den Sonnenhof berichten und hoffen mit der Heimleitung, daß sich viele wohlgesinnte Spender finden, damit das Projekt rasch seiner Verwirklichung entgegengeht. *Hz*

Zu den bevorstehenden Festtagen wünschen wir allen Freunden und Gönnern frohe und besinnliche Stunden und für die Arbeit im kommenden Jahr Gesundheit, Kraft und gutes Gelingen. Für die Mitarbeit im zu Ende gehenden Jahr danken herzlich

der Vorstand der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache und die Redaktionskommission der Heilpädagogischen Rundschau